

# Grotesk ~ A gotisch Epos

von GE Graven



## Kapitel VIII



Über dem Gelände der Abtei herrschte **ein** ungewöhnlicher Zustand, der sich offenbarte durch Die Schatten, die sie warfen, wirkten zu hoch, zu breit oder zu verdreht für die Objekte, die sie warfen. Die Objekte selbst schienen viel weiter entfernt, als sie tatsächlich waren, und die Fackeln der Soldaten flackerten zu langsam oder gar rückwärts. Auch andere Bewegungen wirkten merkwürdig, und der neue Zustand offenbarte sich durch subtilere Anzeichen, wie die Rufe der Männer, die wie gedämpfte Rufe unter Wasser klangen, und ein anhaltendes Klingeln in ihren Ohren, während sie sich im Gespräch wiederholten . Die verängstigten Pferde scharren mit den Hufen, als spürten die scheuen Tiere eine bebende Erde. Dann war da noch der eigentümliche Geruch – nicht so stechend wie Heckenrosen, sondern eher giftig, mit dem Beigeschmack berausender Pilze. Ein tiefer Atemzug der neuen Luft konnte die Sinne leicht verwirren wie ein Schwindelanfall, und der Geruch war so wahrnehmbar wie der eines herannahenden Gewitters, so fremd er auch jeder Erinnerung sein mochte. Über der Abtei lag wahrlich ein unnatürlicher Zustand, so grässlich wie der neu geöffnete Torstein, der ihn herbeigeführt hatte.

Eine Litanei von Schreien drang vom anderen Ende des Hofes herüber, und ein einzelner Soldat rannte auf das Schlafgebäude zu und ging unter dessen Fenstern hindurch. Eine Öllampe schoss aus einem oberen Stockwerk empor.

Sie stießen das Fenster im Obergeschoss auf und trafen ihn zu Boden. Ein zweiter Wächter kam sofort zu ihm. Er half dem Getroffenen auf die Beine und führte ihn aus dem Gebäude. Die Täter, zwei Knappenjungen, lehnten sich aus einem Fenster im Obergeschoss und deuteten auf ihren plötzlichen Rückzug.

In großer Zahl rückten Soldatenreihen unter erhobenen Fackeln vor und umstellten den Eingang des Schlafsaals, um die Priestergemeinde an der Flucht zu hindern. Ein älterer Mönch mit weißem Bart drängte sich durch die in Roben gehüllten Gefangenen, ballte die Faust und predigte dem hochgewachsenen Sergeant-at-Arms: „Wenn du ein Diener des Herrn bist, dann lege deine Waffen nieder und lass uns passieren!“

Der Sergeant schrie zurück: „Geh zurück in dein Zimmer, Mönch!“

Der Mönch blieb standhaft und schimpfte weiter: „Beachtet das Werk Gottes und seiner Diener mehr als die Befehle eures Hauptmanns! Nur wir können gerade machen, was ihr Männer krumm gemacht habt. Achtet auf eure Schritte auf diesem heiligen Boden und tretet beiseite, damit wir euer Unrecht wiedergutmachen können!“

Der Sergeant übertönte die Proteste der Priester: „Zurück in eure Gemächer! Sonst wird Blut fließen!“ Doch die Auseinandersetzung zwischen Soldaten und Priestern ging weiter, als die Mönche aus dem Türrahmen strömten und sich noch tiefer in ihre festen Reihen drängten. „Nehmt den Priester fest!“, rief ein Soldat und deutete auf eine in eine Robe und Kapuze gehüllte Gestalt in einer Ecke des Schlafsaals. Der Schatten wirbelte herum und floh. Zwei Wachen nahmen die Verfolgung auf und stürzten sich ins Gebüsch. Blätter peitschten und Äste knackten unter den Stöhnen und Ächzen eines heftigen Kampfes.

Bruder Nikolaus riss sich die Kutte vom Leib und knurrte einem Wächter ins Gesicht: „Unterschätzt uns Mönche nicht!“ Er packte die Weste des Wächters und riss ihn an sich heran. „Verlasst uns und unsere Abtei!“

Der ungerührte Soldat runzelte die Stirn. „Sie scheinen sich Ihrer Sache sehr sicher zu sein – ein unbewaffneter ...“  
Priester gegen eine Armee?

Nikolaus blickte ihn finster an und predigte: „Wenn ein Heer gegen uns lagert, werden unsere Herzen sich nicht fürchten; und wenn Krieg gegen uns ausbricht, werden wir darin zuversichtlich sein.“

„Selbstsicher? Oder töricht?“, fragte ihn der Wächter. „Deine Worte mögen dir richtig erscheinen, doch hör besser auf guten Rat.“ Der Soldat beugte sich zu Nikolaus vor, und der Mönch zuckte zusammen. „Zwing mich nicht dazu, Priester.“ Wieder zuckte Nikolaus zusammen und blickte auf die Messerspitze, die der Mann ihm an den Bauch drückte. „Geh wieder hinein und lebe, um einen weiteren Tag zu beten!“

„Bald genug wirst du um diese Gebete betteln müssen, Soldat“, riet ihm Nikolaus und zog sich hinter eine Wand aus Gewändern zurück.

„Waffen bereit!“, brüllte der Feldwebel. Schwerter und lange Messer wurden gezückt. Im Fackelschein blitzte es auf. „Reihen schließen!“ Wie auf Kommando stürmten die Soldaten auf den Schlafsaal zu. Nachdem sie den Eingang gestürmt hatten, trieb er die Mönche zurück ins Gebäude. Diese verbarrikadierten die Türen, woraufhin der Sergeant eine Reihe Wachen vor ihnen aufstellte. Anschließend formierte er die übrigen Männer rund um das gesamte Gebäude zu einer Mauer aus Fackelträgern, die die zahlreichen Fenster bewachten.

Auf dem gesamten Gelände der Abtei, vor dem Gebäude mit dem Katakombeneingang, kauerten fast zwanzig Soldaten im Hof zwischen Fackeln. Sie hatten die Hoffnung, Lazarus in den Kryptentunneln zu finden, längst aufgegeben und die Suche abgebrochen, um die oberen Bereiche der Kathedrale zu inspizieren. Leuchtende Erscheinungen wimmelten um die Glockentürme und tauchten zwischen den Reihen grotesker Statuen hindurch. Die meisten der jungen Männer waren Neuzugänge in Captain Bournes Kompanie der Königlichen Garde Seiner Majestät. Ein älterer, silberhaariger Soldat stand unter ihnen, und im Gegensatz zu den anderen galt seine Aufmerksamkeit anderen Dingen. Während ein junger Wächter eine Fackel hielt, untersuchte der Ältere einen zusammengeknüllten Stapel brüchiger Seiten. Schließlich wandte er sich an den Wächter und fragte: „Und diese Pergamente lagen im Bett des Teufelsjungen?“

„Ja, wir haben sie im Labkraut versteckt gefunden“, antwortete der Wächter. „Ich wusste nicht, dass Sie lesen können.“

„Ich kann“, erklärte der alte Offizier. „Ein Stück weit.“

„Was steht da denn?“

Der Offizier rückte die Papiere zurecht und hielt sie weiter von seinem Gesicht entfernt, während er im Schein der Taschenlampe blinzelte. „Die erste Seite scheint ein Brief eines inhaftierten Geistlichen zu sein, der eine Art Übersetzer war.“ Er senkte den Blick auf das untere Ende des Pergaments. „Mit seinem Zeichen nannte er sich Naramsin.“

„Und was steht auf den anderen Seiten?“, fragte der jüngere Mann.

Der Offizier schüttelte den Kopf. „Ich kann die Schrift nicht lesen. Alle anderen Seiten enthalten eine Art fremde Schrift – nichts, was ich je gelesen habe.“ Er blätterte die restlichen Seiten durch. „Und die Symbole scheinen alle gleich zu sein, aber doch anders. Vielleicht sind es gar keine Wörter.“

Der junge Wächter beugte sich zu dem älteren Mann und flüsterte: „Ich kenne den Grund, warum du die Worte nicht lesen kannst. Es ist die Zunge des Teufels selbst, sage ich dir!“

Der Offizier lehnte sich zurück und kniff die Augen zusammen. Dann blätterte er hastig die Seiten um und tadelte ihn: „Du kannst nicht einmal lesen, und jetzt behauptest du, die Zeichen des Teufels zu kennen?“

Der jüngere Soldat verteidigte sich und deutete auf das Dach der Kathedrale. „Wie könnte es sein, dass...“

Wie sonst ließen sich diese fliegenden Geister erklären, wenn nicht durch den Teufelsjungen und seine geheimen Zaubersprüche der Teufelssprache?

Ein Wachmann in der Nähe verteidigte seine Aussage gegenüber dem Offizier. „Er spricht die Wahrheit! Das können nur Geister aus den tiefsten Abgründen der Hölle selbst sein!“

Völlig frustriert drehte sich der Beamte um und fragte ihn: „Hast du jemals einen Geist gesehen, mein Junge?“

„Nein“, gab der Mann zu.

Der Polizist packte den Mann am Arm. „Warst du schon mal in der Hölle, mein Junge?“

Der Mann antwortete: „Ich – Nein. Doch jeder weiß –“

„Wie könnt ihr mir dann erzählen, wir sähen Geister aus der Hölle?“ Der alte Soldat ließ seinen Arm los, stemmte die Hände in die Hüften und blickte nach oben. „Ich selbst habe weder Geister noch Teufel oder Höllenfeuer gesehen; dennoch ist es nicht meine Gewohnheit, Angst und Lügen unter diesen Männern zu verbreiten. Ehrlich gesagt, keiner von uns weiß, was wir hier sehen.“

Die Türen flogen auf und die Soldaten drehten sich um und erblickten zwei nach Luft ringende Wachen, die taumelten. Auf sie zu. Die Wachen sanken keuchend auf Hände und Knie. Die Soldaten umringten sie und hoben ihre brennenden Fackeln vom Boden auf, wo die Wachen sie verloren hatten. Hustend berichtete einer der Wachen von einem wütenden Feuer tief in den Katakomben. Er rang nach Luft, blickte auf und fügte hinzu: „Wir können vor lauter Rauch nichts mehr sehen.“ Im Fackelschein sahen die Soldaten schwarze Tränen und weiße Streifen, die über rußbedeckte Wangen rannen.

Der jüngere Mann wandte sich erneut an den Offizier und deutete auf die Tür. „Und wie ließen sich Steintunnel erklären, die in Flammen aufgehen, wenn nicht durch dämonische Zauberei?“ des Teufelsjungen?“

Soldaten eilten an dem Offizier vorbei, auf der Suche nach dem Feuer, und als der jüngere Mann sich umdrehte, um ihnen zu folgen, packte er ihn am Arm und riss ihn beinahe zu Boden. Er nahm ihm die Fackel ab und sagte: „Ich werde nicht im Dunkeln stehen, während du den Flammen nachjagst, Junge.“ „Willst du nicht nach dem Feuer suchen?“

Der phlegmatische Offizier lachte leise. „Vielleicht sollten Sie ihnen einen Moment Zeit geben, um blind und keuchend zurückzukehren. Und wenn einer von ihnen lange genug die Luft anhalten kann, um das Feuer zu finden, wird er nicht darüber nachgedacht haben, was er dann tun könnte, nicht einmal, sich in den Flammen zu erleichtern, bevor er vor dem Rauch flieht.“ Er schüttelte den Kopf und deutete zur Tür. „Aber schließ dich ihnen an, wenn es dir sonst Schmerzen bereitet.“

Der junge Mann stürmte durch die Tür. Der Polizist wandte sich den beiden Männern zu, die noch immer dastanden.

Erstickend lag er am Boden. „Nun, willst du nicht den anderen folgen?“

Einer von ihnen rappelte sich mühsam auf und antwortete: „Wir bleiben hier.“

„Man lernt schnell, wenn einem der Schmerz den Weg weist“, bemerkte der amüsierte Soldat und holte tief Luft. „Dann kommt mit. Ich brauche Wasser und genügend Eimer.“ Die drei Männer schritten zum Refektorium, um den Brunnen der Abtei zu finden.

Der Sergeant-at-Arms verließ den Schlafsaal und marschierte steif auf das Badehaus zu. Als er sich dem Eingang näherte und mehrere Soldaten um sich versammelt hatte, rief er: „Habt ihr ein Geständnis erpresst?“ Der Sergeant trat zwischen sie, und Fackeln teilten sich. Im Lichtkegel stand ein kleiner, schmutziger, einarmiger Soldat, dem das rechte Bein fehlte. Zu seinen Füßen lag ein Schluchzend saß Thateus auf dem Boden, den Rücken an die Badehauswand gelehnt. Der Mann drehte sich um. Er wischte sich Blut und Haare von den Fingern an seinem Hosenbein ab. Mit rauher Stimme antwortete er dem Sergeant: „Sie haben den Aufenthaltsort des Teufelsjungen noch immer nicht preisgegeben. Sie stehen jedoch kurz vor dem Zusammenbruch, Sir.“

Der Sergeant bemerkte eine zerrissene und schlammbedeckte Gesichtsmaske, die neben seinen Stiefeln auf dem Boden lag. Dann sah er sich um und entdeckte einen Wachmann, der abseits von den anderen Männern stand, mit einem besorgten Gesichtsausdruck. Zu seinen Füßen lag ein weiterer missgebildeter Klerikerjunge, gebrochen und fast nackt. Wäre da nicht der stetige Nebel von Miguels Atem gewesen, hätte man den Jungen für einen Geist halten können. Eine kleine Leiche. „Euer Licht!“, befahl der Sergeant und nahm die Fackel des nächsten Soldaten. Er hockte sich vor Thateus nieder, musterte dessen groteskes Aussehen und sagte dann: „Sagt uns, wo sich der Knappe Lazarus versteckt, und ihr dürft ins Schlafgebäude zurückkehren.“ Thateus weinte nur. Sein Kopf schwankte, als sei er zu schwer für ihn, ihn aufrecht zu halten. „Sehr gut“, sagte der Soldat, stand auf, drehte sich um und sagte zu dem Einarmigen: „Lassen Sie sich nicht von seinem Aussehen täuschen. Er ist nur ein Junge, und Jungen können gebrochen werden.“ Die Soldaten seufzten und rutschten unruhig auf ihren Plätzen hin und her, während sie über den peinlichen Moment und die quälend lange Zeit nachdachten. Er fragte den Soldaten mit dem fehlenden Arm: „Ist der Hauptmann noch in der Kirche?“

„Ich habe ihn nicht gesehen“, antwortete der Mann. Der Sergeant bahnte sich einen Weg durch die Wachen und spuckte: „Findet ein Gleichgewicht! Ich erwarte Geständnisse – keine toten Jungen. Und rührt sie nicht an!“ „der Mönch.“

Der einarmige Soldat blickte sich um und fragte: „Welcher Mönch, Sir?“

„Er ist unterwegs“, erwiderte der Sergeant und blieb neben dem bewusstlosen und schutzlosen Miguel stehen. Er befahl dem Wachmann, ihn zuzudecken, woraufhin dieser abrupt seine Weste auszog. Er wickelte den Jungen ein. Mit einem zustimmenden Nicken verschwand der Sergeant in der Dunkelheit. der Innenhof.

An der Nordecke der Abtei bewachten bewaffnete Soldaten den Seiteneingang der Kathedrale wie eine Reihe von Statuen. *KLING!* Ein kleiner Stein prallte vom Helm eines der Soldaten ab.

Die Wachen und er spähten in die Dunkelheit. *KLACK!* Ein größerer Stein traf den Helm eines anderen Soldaten und kippte ihn schief. Er stürzte vor, packte den Griff seines Schwertes, und suchte in den Schatten nach dem Täter.

„Ein Steinewerfer“, flüsterte der erste Wächter.

„Und ich werde ihn in seine Schranken weisen“, knurrte der zweite Wachposten und ließ seine Waffe fallen.

sich wieder in die Reihen zurückfallen lassen.

*Krach!* Ein gewaltiges Stück des oberen Sims der Kathedrale brach ab und explodierte mit Trümmern. Die Männer wurden von der Lawine weggeschleudert. Als die Lawine nachließ, lagen sie am Boden, verletzt, benommen und starrten fassungslos auf das Dach.

Wütend stürmte Captain Bourne durch die Kathedralentüren. Er reichte eine Fackel über den unbewachten Eingang und entdeckte seine staubbedeckten Soldaten, die in der Nähe auf dem Gelände lagen. Stöhnend rieben sie sich die Köpfe und blickten nach oben. Die Männer sprangen auf und eilten zurück zu ihren mit Trümmern übersäten Wachposten, im selben Moment, als zwei zerzauste Mönche aus der Kirchentür traten und über lose Steine stolperten. Bourne trat von der Tür zurück und schritt zwischen die herabgestürzten Steine – der größte von ihnen hätte einen Mann leicht erschlagen können. Clodius und Greville folgten ihm. Der Hauptmann hob den Blick und bemerkte, dass ein breites Stück des Dachrandes fehlte. Schließlich kehrte er zu der Reihe Soldaten zurück, packte den Arm des größten Wächters und fragte ihn: „Habe ich euch nicht befohlen, diese Türen zu sichern?“

„Verzeihen Sie, Hauptmann“, erwiderte der Soldat. „Die Kirche hätte uns beinahe eben noch umgebracht.“

Bourne rüttelte ihn. „Verdammt noch mal! Hast du den Kardinal etwa durchgelassen?“

„In der Tat, Herr. Sie sagten, niemand dürfe diese Türen betreten. Der Kardinal kam heraus, auf Ihren Befehl hin, wie er sagte, um einen anderen Mönch zur Hilfe zu holen.“

Der Kapitän knirschte mit den Zähnen und knurrte ihm direkt ins Gesicht: „Ich habe keinen solchen Befehl gegeben.“

Clodius eilte hervor. „Hauptmann, haben Ihre Männer bemerkt, dass der Kardinal Pagen bei sich trug?“

Bourne ließ seinen Griff los. „Antworte dem Mönch.“

„Ja, viele Papiere.“

Greville trocknete sich die Augen und fasste sich wieder. Er rieb sich den Nacken und dachte über das merkwürdige Verhalten von Kardinal Blasi nach. „Dann ging er ins Schlafgebäude, um einen Mönch zu holen? Hauptmann, wir wären durchaus verfügbar und in der Lage gewesen, ihm zu helfen.“

„Ist er ins Wohnheim gegangen?“, fragte Bourne.

„Nein, Sir. Er ging in Richtung des nördlichen Abteitors“, gab der Soldat zu und deutete in diese Richtung. „Er schien verletzt zu sein – er brauchte Hilfe, wie er sagte.“

Bourne stieß den Soldaten aus der Formation und schleuderte ihn gegen die Eingangswand .

„Du verdammter Bock! Der Sergeant hat die Mönche im Schlafsaal eingeschlossen ! Das einzige Gebäude außerhalb der Abteimauer –“ Der Hauptmann hielt inne und wandte sich Clodius zu, die Augen zusammengekniffen. Im Fackelschein sah der Mönch, wie ihm das Blut aus dem Gesicht wich. Bourne ließ den Soldaten los und schüttelte den Kopf, als ihm eine Möglichkeit in den Sinn kam. „Das würde er nicht tun – ganz sicher nicht, ein Kardinal.“

Er ging zur Tür und brüllte in das Innere der Kathedrale: „Alle Männer, versammelt euch auf dem Gelände unter dem Kommando des Sergeanten!“ Als hundert durchnässte und schmutzige Soldaten aus der Kirche strömten, zog Bourne drei von ihnen herunter zur Seite. „Ihr Männer begleitet mich. Macht eure Waffen bereit.“ Er wandte sich Clodius zu und stieß ihm mit dem Finger in die Brust. „Wenn ich diesen Kardinal nicht zurückhole ...“ Dann stürmte Bourne zum Nordtor der Abtei, drei Soldaten dicht hinter ihm. Er hielt kurz inne, befragte die Wachen, schüttelte seine Fackel und stieß einen Pförtner zu Boden, bevor er aus der Abtei stürmte. Schließlich verlangsamte er seinen Schritt und holte tief Luft, als er sich den Ställen näherte.

In den Ställen bliesen und stampften scheue Pferde, knabberten an ihren Zäumen und zerrten an den Zügeln. „Der Hauptmann kommt!“, rief einer der Soldaten, die für die Sicherung der Pferde und Gebäude zuständig waren. Männer huschten in den Ställen umher, nahmen ihre Posten ein, und der älteste Soldat nahm neben dem Scheuneneingang Haltung an .

„Verhaften Sie den Kardinal!“ , rief Bourne und ging auf den Soldaten zu.

„Hauptmann?“, fragte ihn der Soldat.

„Ist er nicht hier?“

„Nein, Sir.“

Bourne blieb stehen und warf einen verwirrten Blick zurück zur Abtei.

„Er ist bereits unterwegs, Hauptmann“, fügte der Soldat hinzu.

Bourne wirbelte herum. „Sie haben ihn doch nicht einfach so gehen lassen!“ Er rannte in den Stall und ließ seine Taschenlampe herumgehen, um das Innere zu inspizieren.

Der Soldat folgte ihm. „Er reitet in das Dorf Murat, um den Mönch zu holen, wie Ihr befohlen habt.“

„Ich habe keinen solchen Befehl gegeben, du Idiot!“, rief Bourne, schlug gegen einen Scheunenpfosten und starrte in ein leeres Haus. Platz zwischen den Reihen der angespannten Pferde. „Wo ist meins?“

Der Soldat zögerte mit seiner Antwort. „Seine Eminenz – ähm – der Kardinal behauptete, Ihr wünschtet – er sagte, Ihr hättet ihm befohlen, Eures zu nehmen – es war das zuverlässigere Pferd.“

Bourne stieß den Soldaten zurück. „Natürlich könnte er das sagen!“ Er musterte die Gesichter der anderen Stallwachen. „Und er hätte allen Grund dazu – schließlich ist es das Pferd Eures Hauptmanns!“ Er schüttelte den Kopf und musste ungläubig kichern. „Ihr habt ihm mein eigenes Pferd gegeben?“

„Er ist ein Kardinal des Heiligen Stuhls, Hauptmann“, erwiderte der Gardist. „Waren wir nicht hier, um Seiner Eminenz zu assistieren?“

Bourne holte tief Luft. „In der Tat, wie vergesslich von mir“, sagte er mit einem Nicken und wandte sich dann den anderen Männern zu. „Macht euch bereit, vier Pferde – die schnellsten und ausgeruhtesten.“ Er wählte vier Männer aus. „Ihr sollt die Verfolgung aufnehmen. Nehmt den Kardinal und seine Papiere gefangen. Bereit.“ „Reiten Sie selbst.“ Die Männer drängten sich an die Scheunenwand und erleichterten sich, während ihr Hauptmann über gurgelnde Geräusche hinweg weitere Anweisungen gab. „Es gibt nur „Es gibt nur einen Weg, der aus dieser Abtei hinausführt. Ihr beiden Kleinen sollt euch wie der Wind bewegen und keine Sekunde zögern, bis ihr Murat erreicht habt. Danach kehrt ihr um und führt eure Pferde nur im Schatten, während ihr leise die Wegränder und das Dickicht nach einem verletzten Kardinal absucht, der sich versteckt hält.“ Er klopfte den beiden größeren Soldaten auf den Rücken. „Nehmt das langsamere Pferd und reitet zügig.“ Geht in Richtung Dorf, und ihr dürft die beiden Männer, die vor euch gehen, nicht überholen – ihr wisst, was ich erwarte. Ich will den Kardinal und all seine Papiere zurück – und zwar unversehrt, selbst sein kleinster Finger bleibt unversehrt.“

„Jawohl, Kapitän“, erwiderten sie, sammelten sich und machten ihre Pferde bereit.

Bourne nahm seinen Helm ab, strich sich die Haare zurück und warf einen Blick auf die leere Stelle, wo sein Pferd zuletzt angebunden gewesen war. Dann wandte er sich wieder dem älteren Wächter zu, ein Feuerblitz in seinen Augen. „Und von all den Pferden in diesen Ställen wollte der Kardinal Sie glauben machen, dass er nur ein einziges Pferd – meins – nehmen und einen angeblichen Priester aus Murat holen würde?“

„Verzeihen Sie mir, Hauptmann“, erwiderte der Soldat und wandte den Blick von dem brennenden Starren ab. „Hätten wir das gewusst –“

„**Krach!**“ Bourne wirbelte herum und schlug dem Soldaten mit dem Helm auf den Kopf, sodass dieser zu Boden ging, bevor er den Helm auf die Brust des Bewusstlosen warf.

„Nicht ich und ein Kardinal! Nicht ich und ein Heiliger!“, brüllte Bourne. „Nicht ich und Gott! Eure Befehle kommen von mir, allein von mir!“

Ein berittener Soldat trieb sein Pferd mit den Sporen an. „Sollen wir jetzt aufbrechen, Hauptmann?“

„Beeilt euch!“ , rief Bourne und winkte sie vorwärts. Die vier Reiter stürmten aus den Ställen, das Donnern der Hufe ihrer Pferde verhallte in der Nacht.

In Stille lehnte sich ein scheinbar stoischer Bourne an einen Stallpfosten und spähte in den Himmel, wo er einen runden Mond entdeckte – und darin sichtlich gefangen, konnte er nicht umhin, ein perfektes Abbild von Bruder Grates hautlosem Gesicht zu erkennen.

Bourne verließ mit seinen drei Soldaten den Stall. Kaum hatte er das Abteitor betreten und den Männern befohlen, sich zu den bestehenden Reihen neben der Kathedrale zu gesellen, als sich eine Schar von Soldaten und Priestern um ihn stürmte: Clodius, Greville, der hochgewachsene Sergeant-at-Arms und der ältere, Der silberhaarige Offizier. Bourne befragte den großen Soldaten. „Ich nehme an, dass die Priester Ist das Wohnheim sicher?

„Ja, Hauptmann. Und der dicke Mönch befindet sich in meiner Obhut – im Badehaus.“

Bourne nickte und klopfte ihm auf den Arm. Dann wandte er sich dem alten Offizier zu. „Und was ist mit der Suche nach dem Teufelsjungen?“

„Wir haben jeden Tunnel, jede Krypta und jeden Kriechgang durchsucht – keine Spur von ihm. Außerdem brennt jetzt ein Feuer in den Tunneln. Ich habe Eimer am Abteibrunnen gesammelt“, sagte der Mann und deutete in Richtung des Refektoriums. „Soll ich die Flammen löschen?“

Der Hauptmann musterte den Boden, bevor er antwortete. „Nein, lasst es brennen.“ Er sah den Offizier direkt an. „Ich will, dass die Katakomben versiegelt und bewacht werden. Wenn er sich in den Tunneln versteckt, dann ...“

„Wir werden ihn ausräuchern.“ Bourne schnippte mit den Fingern und zeigte auf das südliche Tor der Abtei.

„Nehmt eure verbliebenen Männer und deckt den Friedhof ab. Dreht jeden Stein um. Rodet jeden Baum.“

„Wenn ihr ihn dann immer noch nicht gefangen nehmt, dann positioniert mehrere Wachen im Schatten, die das Gelände heimlich nach jedem Anzeichen von ihm absuchen sollen.“ Bourne holte tief Luft, nickte und sagte laut, wenn auch nur zur Selbstbestätigung: „Bald genug wird er sich ein Versteck suchen müssen.“

Clodius trat neben den Soldaten und räusperte sich. Der Offizier antwortete, indem er ausrutschte.

Naramsin zog eine Rolle zerbrechlicher Seiten unter seinem Messgewand hervor. „Hier, Hauptmann“, sagte er und reichte Bourne die Rolle. „Vor dem Brand fanden wir diese Papiere versteckt im Bett des Jungen.“ Er deutete mit dem Finger zwischen Clodius und Greville hin und her. „Diese Mönche halten sie für bedeutsam – vielleicht sogar für hilfreich.“

Bourne warf Clodius einen scharfen Blick zu. Er reichte Greville seine Fackel und entrollte die Pergamente, während er dem Offizier befahl, mit der Suche auf dem Friedhof zu beginnen. „Ich werde im Badehaus sein. Bringt den Teufelsjungen her, falls ihr ihn gefangen nehmt.“

„Jawohl, Hauptmann.“ Der alte Soldat entließ sich mit einer hastigen Verbeugung.

Bourne befahl dem Sergeant-at-Arms: „Holt die Männer aus der Kathedrale. Bringt sie ins Schlafgebäude und verdoppelt eure Reihen.“

„Ja.“ Der große Sergeant nickte und ging.

Im Schein von Grevilles Fackel überflog Bourne Naramsins Brief, während der Sergeant hundert Soldaten zusammentrieb und sie über den Hof marschieren ließ.

Schließlich ergriff Clodius das Wort. „Wenn es Euch erlaubt, Kapitän, möchten wir ein paar Worte mit Euch wechseln.“

**Bourne nickte nur und las weiter.**

Greville schüttelte den Kopf und fügte hinzu: „Mir ist das in all den Jahren nie aufgefallen, und ich hätte es zumindest ahnen müssen, dass Lazarus tatsächlich eine überlebende Groteske ist – Mutter Gottes!“ Ivan verbarg ihn mit verhülltem Gesicht in den Katakomben, denn das Sonnenlicht hätte ihn mit Sicherheit vernichtet. Jetzt, im Nachhinein betrachtet, ergibt alles Sinn. Die subtilen Anzeichen waren überall – vielleicht haben wir sie gemeinsam ignoriert.“ Er lehnte sich zurück. und richtete ihren Blick nach oben zu den Statuenreihen auf dem Dach der Kathedrale.

Bourne ergriff Grevilles Hand und hielt die Taschenlampe kurz über die Seiten, während er den letzten Teil von Naramsins Brief las. Dann rollte er die Seiten hastig wieder zusammen und kniff die Augen zusammen. Clodius. „Während meines Aufenthalts in Eurer Abtei seid Ihr zu meiner größten und lästigsten Ablenkung geworden.“ Bourne schlug mit der Faust auf die Pergamentrolle in seiner Hand und tat dies immer wieder, während er überlegte, ob er noch ein weiteres Wort von den lästigen Mönchen hören sollte, die er mittlerweile zutiefst verabscheute .

Clodius erstarre. „Ich bitte Euch, Hauptmann. Diese Pergamente sind sehr alt und empfindlich.“ „Vielleicht könnte ich mit ihrer Aufbewahrung beauftragt werden?“ Clodius griff nach der Papierrolle, doch Bourne entriss sie ihm finster. Er steckte sie in seine Weste und schlug in sanfterem Ton einen Deal vor: „Ihr beide dürft mich ins Badehaus begleiten und mir erzählen, was ihr über die Papiere wisst. Im Gegenzug für meine Audienz erwarte ich eure volle Unterstützung im Badehaus. Ich beabsichtige, dem dicken Mönch ein Geständnis über den Aufenthaltsort des Teufelsjungen zu entlocken.“

Clodius warf Greville einen kurzen Blick zu und nickte. „Und wir werden Euch helfen, Hauptmann.“

„Der dicke Mönch“, sagte Bourne, „wie nennt er sich eigentlich?“

„Delon“, sagte Greville. „Delon Odino. Auch er ist ein älterer Mönch und kennt den Torstein sehr gut.“

Clodius fügte hinzu: „Und der Groteske – der Teufelsjunge, den ihr sucht – antwortet auf den Namen von Lazarus, Hauptmann.“

„Odino“, bemerkte Bourne und ließ seine Knöchel knacken, während er auf das Badehaus zuing.

„Nun erzählen Sie mir etwas über diese Papiere.“

Greville leuchtete den Weg, während Clodius Bourne über seinen Inhalt informierte. „Diese Papiere wurden vor fast dreihundert Jahren von einem Grotesken verfasst. Soweit ich die ersten Aufzeichnungen verstanden habe ...“ Auf dieser Seite übersetzte diese Groteske die Markierungen des Torsteins vollständig. Nun höre

Ich, Hauptmann – Hunderte von Oberbrüdern haben seither unzählige Einbände zusammengetragen, um die Inschriften zu entziffern. Da auch wir Oberbrüder sind, lagen selbst unsere Einbände im Skriptorium inmitten einer geheimen Sammlung von Werken. In der gesamten Geschichte dieser Abtei hat, so haben wir es erfahren, noch nie ein Bruder die Inschriften übersetzt. Nun erfahren wir, dass ein einzelner Groteske anscheinend das geschafft hat, woran Hunderte von uns gescheitert sind. Außerdem ist Lazarus ein Groteske. Er kann, wie ich gesehen habe, in mehreren Sprachen lesen und schreiben. Und Ihre Männer haben die Papiere in seinem Besitz gefunden. Daher bin ich mir nun sicher, dass die Inschriften auf dem Torstein einer Sprache angehören, die nur ein Groteske entziffern kann.

Bourne blieb stehen und drehte sich um. „Wisst Ihr, warum ich ein Hauptmann der königlichen Garde Seiner Majestät bin?“ Mit scharfsinniger Konfrontation beantwortete Bourne seine Frage selbst. „Ich sehe die Dinge, wie sie sind oder wie sie sein könnten, und niemals, wie sie nicht sind.“ Clodius trat zurück und starrte auf die Narbe auf der Wange des Hauptmanns, während er fortfuhr: „Ihr sagt, der Teufelsjunge sei ein Groteske und nur ein Groteske könne die Zeichen entziffern.“ Der Kardinal besaß jedoch weder Katzenohren noch Hundezähne und bewies, dass er den Stein mit seinen eigenen Papieren durchaus beherrschen konnte. Und da ich mich erinnere, dass seine Worte Latein waren, bin ich mir sicher, dass entweder Sie mich mit abenteuerlichen Geschichten über Grotesken auf den Arm nehmen oder dieser Kardinal die Inschriften übersetzt hat, nachdem Sie Priester alle versagt haben. Nun, was trifft zu?

Greville schüttelte den Kopf. „Ich habe die Seiten des Kardinals gesehen. Sie waren genauso alt wie die Seiten in Eurem Besitz, Hauptmann. Warum sollte er seine Worte auf so zarte und brüchige Blätter schreiben?“ Greville wandte sich an Clodius. „Ich glaube nicht. Als Kardinal des Oberen Rates hat er uneingeschränkten Zugang zum Apokryphenarchiv.“ Clodius nickte. „Könnte es sein, dass die Übersetzungen in seinem Besitz ebenfalls von diesem Naramsin-Kleriker angefertigt wurden?“

Bourne zog die zusammengerollten Seiten aus seiner Weste, entrollte sie und fragte: „Mit diesen Seiten haben Sie also die Möglichkeit, den Stein zu schließen – sogar ohne den Kardinal und seine Pagen?“

Clodius antwortete: „Ja und nein, Hauptmann. Mit diesen Seiten könnte ich den Torstein vielleicht schließen; sollten sich meine Vermutungen jedoch bestätigen, benötige ich die Begleitung von Lazarus – dem grotesken Knappen – als Übersetzer.“ Bourne blätterte in den Seiten und erkannte nur hieroglyphenartige Zeichen. Seine Stimmung verdüsterte sich. „Genau, Hauptmann“, sagte Clodius, hob würdevoll das Kinn und schenkte Bourne ein kurzes Lächeln. „Die Seiten enthalten nur Zeichen – keine Übersetzungen. Ihr müsst uns den Grotesken aushändigen, bevor wir fortfahren können. Und es bleibt abzuwarten, ob das geschehen wird.“

Bourne biss sich auf die Lippe, rollte die Seiten hastig wieder zusammen und steckte sie unter seine Weste. Er packte Clodius' Robe mit zwei Händen und riss den Mönch zu sich heran. Greville wich zurück, sein erschrockener Blick auf das glühende Grün der Augen des Hauptmanns gerichtet, während er Clodius wegen seiner Intrigen tadelte. „Du scheinst mich unbedingt als eine Art törichten Zuhörer darstellen zu wollen – der an jedem Wort deiner sich langsam entfaltenden Geschichte hängt!“ Er verstärkte seinen Griff und zog den verängstigten Mönch noch näher an seinen Bart, bis Clodius die Speicheltropfen und den heißen Atem seiner Worte spürte. „Oder vielleicht siehst du mich als eine Art bemitleidenswerte Figur in einer Geschichte, die du absichtlich in die Länge ziehst, selbst auf die Probe, bis meine Geduld am Ende ist! Was denn nun?“ Er schüttelte ihn.

„Das ist wahrlich nicht der Fall!“, keuchte Clodius und flehte ihn an. „Verzeiht mir, Hauptmann. Ich möchte Euch doch nur helfen!“

Zufrieden mit der Unterwürfigkeit des Mönchs ließ Bourne ihn frei. „Und das sollt ihr auch.“ Clodius rückte seine Robe zurecht, während Bourne seinen Plan offen mit Greville besprach. „Da ich nun die Zeichen des Steins kenne, werde ich den fetten Mönch verhören, den Teufelsjungen suchen und gefangen nehmen und ihn die Worte übersetzen lassen, die zum Verschließen des Steins erforderlich sind.“ Bourne wandte sich an Clodius und ermahnte ihn mit erhobenem Zeigefinger: „Von diesem Augenblick an sagst du mir nur noch das, was ich wissen muss, kein Wort mehr und kein Wort weniger – damit ich nicht vergesse, dass du ein Geistlicher bist. Verstehst du, was ich meine?“

Clodius nickte, und die beiden Mönche wechselten einen kurzen Blick, bevor sie Bourne nacheilten, der nun wütend auf das Badehaus zustürmte. Der Hauptmann bog um die vordere Ecke des Badehauses, wo Odinos brüllende Stimme aus dem Inneren rief. „Die wissen gar nichts, sage ich! Lasst die Jungs gehen. Kommt her und macht dasselbe mit mir und „Ich werde dir deinen einzigen gesunden Arm abreißen!“ „Genug!“, bellte Bourne. Der einarmige Soldat ließ Thateus los und stürmte vorwärts. Er nahm sofort Haltung an, als der Knappe die Wand hinunterrutschte. Plötzlich tauchten mehrere Wachen hinter der anderen Ecke des Badehauses auf und gaben sich kampfbereit. Männer. Der Hauptmann warf Thateus und Miguel einen Blick zu, bevor er den Soldaten verhörte. „Was Das sind die Handlungen, und auf wessen Befehl?“

„Wir erpressen Geständnisse, Sir, um den Aufenthaltsort des Dämonenjungen zu erfahren.“

Bourne nahm Greville die Fackel ab und drückte sie dem Soldaten in die Hand. Plötzlich hallte Odinos Stimme durch die Dunkelheit des Gebäudes. „Es gibt nichts zu tun.“ „Entfernt mich! Macht mich los, dann ziehe ich euch auch den anderen Arm ab. Ist das alles, was ihr mit eurem vogelbeinigen Arm auf die Reihe kriegt, einen jungen Knappen zu verprügeln?“ Der einarmige Soldat verdrehte nur die Augen und ignorierte Odinos Spott, während er dem Hauptmann mitteilte, dass seine Befehle vom Sergeant-at-Arms stammten. Bourne warf den beiden einen vielsagenden Blick zu.

„Ihr seht ihnen nach, dass ihr genauso wenig wisst wie zu Beginn. Doch wenn ihr sie unter dem Vorwand, ein Geständnis zu erzwingen, töten wollt, nur zu.“ Er deutete auf Thateus, dann auf die Wachen. „Vielleicht möchte jeder Mann vor euch eure grausamen Methoden mit eigenen Augen sehen.“

„Ich – ähm – ich glaube nicht, dass sie bereit sind, zu gestehen, Hauptmann“, gab der Soldat zu. Bourne beugte sich zu ihm vor und knurrte: „Dann wissen sie vielleicht nicht, wo er sich aufhält? Was meinst du?“

„Jawohl, Hauptmann“, erwiderte der Soldat und nahm sofort wieder stramme Haltung ein.

„Dann bringt diese Jungs zurück ins Wohnheim!“

Der Soldat drehte sich mit der Fackel um, beugte sich kurz über Thateus, bevor er sich wieder aufrichtete. Ihm wurde klar, dass er keine Hand frei hatte, um dem Jungen aufzuhelfen. Greville grinste höhnisch, und Clodius funkelte ihn wütend an. Bourne befahl Soldaten, die geschlagenen Jungen in den Schlafsaal zu bringen. Er positionierte die übrigen vor dem Eingang des Badehauses und flüsterte dem Einarmigen zu: „Du bist mein Fackelträger. Du wirst die richtige Methode lernen, ein Geständnis zu erzwingen.“ Dann geleitete er den Wächter ins Gebäude.

Die Schatten wichen, und der Schein der Taschenlampe enthüllte einen rotgesichtigen und schmutzigen Odino, dessen Handgelenke an eine Holzsäule mitten im Badehaus gefesselt waren. Bourne trat an den Mönch heran und musterte ihn. Der linke Ärmel von Odinos Robe war abgerissen, und er stand nur mit seiner rechten Sandale da, der andere Fuß barfuß. „Bitte verzeihen Sie meinen Männern, falls sie Sie grob behandelt haben. Inmitten ihrer dringenden Pflichten lassen sie manchmal die üblichen Anstandsregeln außer Acht.“ Er klopfte Odino auf die Schulter. „Sobald ich Sie zurück in den Schlafsaal gebracht und Ihnen frische Kleidung gegeben habe, werde ich dafür sorgen, dass die Verantwortlichen für Ihre Misshandlung strengstens bestraft werden.“

Odino knurrte. „Vielleicht könntest du sie ja zurechtweisen, so wie du es mit Bruder Iwan getan hast?“

Bourne presste die Zähne zusammen, und ihre Blicke trafen sich im Fackelschein. Er umkreiste den gefesselten Mönch und musterte ihn eingehend. Odino entdeckte Clodius und Greville, die aus dem Schatten traten. „Was treibt ihr Heuchler hier drin? Wollt ihr nicht ...“ „Haben wir denn Katakomben zu beaufsichtigen?“ Clodius blickte mit dem hochmütigen Blick eines Patriziers auf Odino herab.

Bourne trat Odino direkt ins Gesicht. „Meine Pflichten und Sorgen liegen nicht bei dir. Ich wünsche dir nichts.“

„Den Priestern dieser Abtei wird weiteres Unheil widerfahren.“ Er deutete auf Clodius und Greville.

„Seht ihr? Eure Ordensbrüder dürfen sich frei in der Abtei bewegen.“ Greville verschränkte die Arme und zuckte mit den Schultern. Odino funkelte den Hauptmann an, wissend, dass er ihn im Griff hatte.

Seine Soldaten sperrten die Priester und Knappen im Schlafsaal ein. Bourne fuhr fort: „Ich werde eure Fesseln sogleich lösen. Dafür verlange ich jedoch eine kleine Gefälligkeit von euch. Ich suche einen Knappenjungen namens Lazarus. Sagt mir seinen Aufenthaltsort, und ich werde euch freilassen.“ Bourne beugte sich zu dem gefesselten Mönch und flüsterte ihm zu: „Ich gebe euch mein Wort als Hauptmann der Leibgarde Seiner Majestät.“

Odino verspottete ihn mit einem Flüstern: „Frag seinen Vater nach seinem Aufenthaltsort!“ Er spuckte Bourne in den Bart. Der Hauptmann holte mit der Faust aus, ließ aber im selben Augenblick den Arm sinken. Er wischte sich die Wange ab und winkte Clodius und Greville herbei. Die beiden Mönche traten näher, und Clodius bemerkte die zusammengerollten Seiten in Bournes Weste. Sein gieriger Blick ruhte darauf, während der Hauptmann sprach. „Ich werde euch einige Zeit in der Stille der Mönche gewähren, damit die Vernunft der Priester siegen kann.“ Bourne schnappte Er nahm dem Wächter die Fackel ab und gab sie Greville, wobei er laut genug, dass Odino es hören konnte, hinzufügte: „Solange er noch Zähne im Kopf hat.“ Er verließ das Badehaus und ließ die drei Mönche zurück.  
sich.

Clodius wandte sich mit einem schmeichelnden Lächeln an Odino: „Wir hatten unsere Differenzen, und ich meinerseits bitte dich, mir zu verzeihen.“

„Verzeihen?“ , fragte Odino ungläubig. „Doch durch deine Hand ist Iwan tot und ich bin an diesen Posten gefesselt! Und was ist mit dem elenden Schicksal, das du über mich gebracht hast?“ Lazarus – nun verlassen und dem Tode geweiht? Hast du als Ordensbruder denn gar kein Mitleid oder Erbarmen – insbesondere für den armen Lazarus?

Clodius warf Greville einen Blick zu, bevor er sich verteidigte: „Es war der Hauptmann, der Ihre Verhaftung angeordnet hat.“

„Ich bin mir Ihrer Absichten sehr wohl bewusst“, rief Odino aus. „Sie haben den Kardinal gegen Ivan und mich aufgehetzt, um Ihre Posten als Aufseher der Kirche zu sichern.“ „Katakomben!“ , keuchte Clodius überrascht. Odino blickte über die Schulter und bäugte die Latrine, die Ivan benutzt hatte, um seine Flucht vorzutäuschen. „Clodius, ich flehe dich an. Als Diener Christi und Brüder dieser Abtei, löse meine Fesseln – gib mir die Chance, mich zu befreien. Du weißt, dass ich dir im Gegenzug dasselbe gewähren würde.“

Greville deutete auf den Eingang. „Der Kapitän ist gleich draußen, und ich möchte nicht neben Ihnen gefesselt sein!“

Clodius stimmte zu und fügte hinzu: „Es gibt keinen einfachen Fluchtweg.“

„Es gibt einen Weg, Clodius. Du kannst mir helfen, ohne dass es so aussieht, als ob du daran beteiligt gewesen wärst . Ich kann dir versichern –“

„Genug!“, rief Clodius. „Der Hauptmann wird euch freilassen, sobald ihr Lazarus' Aufenthaltsort verrätet. Ich spreche für alle Mönche dieser Abtei, wenn ich euch bitte, dies zu beenden.“

## Torheit."

„Erwartest du etwa, dass ich ihn im Stich lasse?“

„Du hast uns alle im Stich gelassen, auch dich selbst! Der Hauptmann hat Iwan getötet, weil er sich ihm widersetzt hat. Wiederhole seinen Fehler nicht. Nun sag mir, wo Lazarus sich versteckt!“

Odino senkte den Blick, sichtlich besiegt. Er musterte den Boden und lächelte schwach.

„Vielleicht sprichst du die Wahrheit. Wenn du mir als Mann Gottes dein Wort gibst, dass du dem Jungen nicht schaden willst, dann werde ich dich zu ihm bringen.“

Greville trat vor, doch Clodius packte ihn am Ärmel. „Hältst du uns für Narren, Odino? Der Hauptmann ist sehr darauf bedacht, dich freizulassen, sobald Lazarus in seiner Obhut ist.“

Odino musterte den Eingang des Badehauses und flüsterte: „Ich kann Lazarus nicht im Stich lassen – der Hauptmann wird ihn genauso schnell töten wie Iwan. Versprich mir jedoch, dass du ihn aus der Abtei herausbringst, und ich werde dir sein Versteck verraten. Lazarus' Schicksal liegt in deinen Händen!“

Die beiden Mönche wechselten Blicke. Clodius stimmte zu. „Gut, dann gebe ich euch mein Wort.“ dass Lazarus das Klostergelände verlassen soll. Nun sag mir, wo er sich aufhält.“

Odino nickte und flüsterte dem prinzipienlosen Mönch zu: „Du bist ein guter Mann, Clodius. Ich bin...“

„In deiner Schuld. Lazarus versteckt sich im –“ Er blickte zur Tür und murmelte den Rest seiner Worte absichtlich vor sich hin.

„Noch einmal, wenn ich bitten darf“, bemerkte Clodius und trat näher. „Wo ist er?“

Odino lehnte sich mit dem Rücken gegen den Pfosten und flüsterte erneut: „Lazarus versteckt sich ...“ Dann trat er Clodius mit der Ferse gegen die Brust. Der Priester flog rückwärts, überschlug sich am Boden und griff sich an die Brust. Greville eilte seinem keuchenden Mentor zu Hilfe .

„Ich bin kein Judas Iskariot!“, knurrte Odino. „Ich habe Lazarus beschützt. Ich werde ihn und seinen Vater niemals im Stich lassen – für niemanden –, schon gar nicht für Soldaten und ihre Marionettenpriester!“

„Kapitän!“, schrie Greville. „Kapitän!“

Bourne und seine Männer stürmten durch die Tür und umzingelten die beiden Mönche.

Der Hauptmann sah Odino an, der nur mit den Achseln zuckte. „So viel zur priesterlichen Feinheit“, grummelte Bourne . „Noch ein Mönch mit Feuer im Bauch, wie ich sehe.“ Er befahl Greville, Clodius aus dem Badehaus zu helfen . Dann befahl er zwei seiner Männer, Odinos Beine zu fesseln. Odino trat um sich, und der Hauptmann rief weitere Soldaten herbei. Erst als der Mönch erfolgreich gefesselt war, trat er hervor. „Ich gebe dir noch eine Chance, dich zu beweisen. Wo hast du den Teufelsjungen versteckt?“

„Was ist ein Teufelsjunge?“, fragte Odino. „Ich habe noch nie so etwas gesehen ...“

Bourne rammte Odino die Faust in die Brust. Er antwortete dem hustenden Priester: „Wo ist denn jetzt der Teufelsjunge?“

„Ich habe in all meinen Tagen keinen Teufelsjungen gesehen –“

Odinos Kiefer knackte unter dem Stoß einer weiteren Faust. Blut und Speichel spritzten.

Bourne brüllte: „*Schon wieder* der Teufelsjunge?“

„Ich vergebe Ihnen, Hauptmann“, sagte Odino lallend. „Möge der Herr Ihnen zeigen –“

Odino krümmte sich unter der Wucht eines weiteren Schlags.

„*Der Teufelsjunge?*“, fragte Bourne.

Odino hob den Kopf, zwang sich zu einem Lächeln und zwinkerte ihm verlegen zu. Bourne kochte vor Wut .

Danach erfuhr Odino den unbändigen Zorn eines Hauptmanns, der in seinem kurzen Aufenthalt in der Abtei mehr unerklärliche Schrecken, unverzeihliche Fehler und blanke Dummheit erlebt hatte als in all seinen Soldatentagen. Doch nachdem der brennende Schmerz nachgelassen hatte, nachdem sich das Blut dort gesammelt hatte, wo es nicht hingehörte, ließ Odinos Sorge nach. Nachdem seine Augen zugeschwollen waren und er den nächsten Schlag nicht mehr vorhersehen konnte, wurde er nicht länger von der Angst gequält. Nachdem das Klingeln in seinen Ohren die schreiende Stimme des Hauptmanns zum Schweigen gebracht hatte, kehrte Frieden ein. Und nachdem seine Rippen beim Anblick der schönen Erinnerungen an seine Vergangenheit in den Katakomben mit Ivan, Lazarus, Miguel und Thateus knackten, brauchte er keine Zähne mehr zum Lächeln. Schließlich war das Leben gut zu ihm gewesen.

„*Wach auf!*“, brüllte Bourne und schüttete einen Eimer Wasser über den gefesselten, knienden Mönch. Odino keuchte und lehnte sich zurück.

Greville eilte zu ihm und packte seinen Arm. „Odino, um Gottes Willen, sag es dem Hauptmann.“

Odino stützte sich stöhnend an den Mönch. „Ich – ich – bitte um *Absolution und die Letzte Ölung*. Nicht mehr viel Zeit. Holt – Bruder Nikolaus. Ich bitte – um Beichte – nur bei – ihm.“

„Keine Priester mehr! Beichtet mir!“ , rief Bourne und schleuderte den Eimer gegen die Wand, wo er zerschellte. „Ihr sprecht nur mit *mir!*“

Clodius, der sich noch immer die Brust hielt, trat an Bourne heran. „Hauptmann, wenn ich bitten darf. Wir sind verpflichtet, die Sterbesakramente zu spenden, wenn er darum gebeten wird. Es ist unsere unbedingte Pflicht, dieser Pflicht nachzukommen – eine von Seiner Heiligkeit göttlich verordnete und von den Orden des Heiligen Stuhls streng durchgesetzte Regel . Wir können ihm die letzte Beichte bei einem Priester seiner Wahl nicht verweigern.“ Clodius flüsterte: „Ich bitte Sie inständig, gewähren Sie ihm diesen einen Wunsch, und in seiner Beichte werden wir von Bruder Nikolaus erfahren, wo sich der Lazarus Groteske verbirgt. Als seine Vorgesetzten verfügen wir über beträchtliche Erfahrung.“

„Mittel der Überzeugung.“

Bourne warf Clodius nur einen finsternen Blick zu, als die Wachen den Eingang des Badehauses verließen und ein außer Atem geratener Soldat sich an ihnen vorbeizwängte. Der Mann trat an Bourne heran, holte tief Luft und sprach: „Wenn ich bitten darf, Hauptmann. Ihre sofortige Anwesenheit in der Kirche wird benötigt.“

„Wozu?“ , fragte Bourne stirnrunzelnd.

Der Soldat musterte die neugierigen Gesichter um sich herum, beugte sich dann zu Bourne vor und flüsterte: „Es ist lebenswichtig, Captain.“

Bourne schnaubte, drehte sich um und klopfte Clodius auf die Brust. Der Mönch blickte auf seine blutenden Knöchel, während der Hauptmann ihn ansprach. „Gestatten Sie dem Priester die Sterbesakramente. Bei meiner Rückkehr erwarte ich Auskunft über den Aufenthaltsort des Teufels. So soll es geschehen.“ Clodius willigte ein, und Bourne wandte sich dem nächsten Wächter zu und deutete auf Greville. „Sorgen Sie dafür, dass er ins Schlafgebäude geleitet wird. Er soll einen Mönch für die Sterbesakramente holen – nur Bruder Nikolaus.“ Er nahm eine Fackel und folgte dem Soldaten aus dem Gebäude. Sofort zog Clodius Greville an sich und flüsterte: „Holen Sie bei Ihrer Rückkehr von Nikolaus die Sterbesakramente. Wohin er sich begibt. Machen Sie ihm klar, dass ich persönlich dafür sorgen werde, dass er seine verbleibenden Tage in der Abtei Gardiens in größter Buße und demütigem Schweigen verbringt, selbstverständlich in unerbittlicher Ehrfurcht vor dem Herrn. Nun muss ich dem Hauptmann folgen – aufbrechen – und mich beeilen, bevor Odino stirbt und das Wissen um den Verbleib des Grotesken für immer mit sich nimmt.“ Greville nickte und ging mit dem Soldaten fort, während Clodius in den Schatten verschwand und Bourne aus der Ferne verfolgte.

Der Hauptmann bog um die Ecke der Kathedrale, und der Soldat deutete auf die Außenmauer des Münsters, wo eine Reihe von Männern neben ihren Stiefeln auf dem Boden saß und ihre nackten Füße im Schein von Fackeln pflegte.

„Es geschah erst vor wenigen Augenblicken, Captain.“ Der Soldat geleitete Bourne zum Seiteneingang der Kirche und deutete auf die Tür. „Sehen Sie? Dort. Der brennende Nebel entweicht.“

Bourne näherte sich dem Eingang und betrachtete einen schwarzen Nebel, der stetig aus der Schwelle quoll und verdeckte den Boden. Er hockte sich hin und fuhr mit den Fingern durch den aufgewühlten Nebel, wobei er seine blasenverbrannten Fingerspitzen abrupt zurückzog.

Der Soldat bemerkte: „In der Tat, Hauptmann. Und es riecht nach Tod.“

Bourne roch an seinen Fingern, als er aus dem Nebel zurückwich. Er musterte die Kathedrale. „Soldat, ich will, dass Sie sich schleunigst zum Schlafsaal begeben und dem Feldwebel mitteilen, dass ...“ Ich rufe ein Drittel seiner ausgeruhteren Männer dazu auf, sich am Abteibrunnen zu versammeln. Eimer stehen daneben. Die Männer sollen Wasser schöpfen, Erde sammeln und Eimer mit Schlamm vermischen. Ich will, dass jeder

Risse und Spalten wurden abgedichtet. Notfalls sollte die gesamte Kirche vergraben werden.“

„Jawohl, Hauptmann.“ Der Soldat nickte und rannte davon.

Unter dem Schein seiner Taschenlampe untersuchte Bourne seine schmerzenden Fingerspitzen und dachte über die Folter nach, die Bruder Grate muss gelitten haben. Schritte lenkten seine Aufmerksamkeit auf einen eilig herannahenden Wächter. Der Mann blieb stehen, holte tief Luft und sprach ihn an: „Es ist dringend, Hauptmann!“

„Was nun?“

Der Soldat deutete auf das Dach der Kathedrale. „Die Statuen bewegen sich!“ Bourne warf einen kurzen Blick nach oben, bevor er ihn misstrauisch ansah. „Wenn Sie erlauben, kann man sie im Mondlicht sehen.“

„Zeig mir“, erwiderte Bourne. Während der Wächter Bourne auf die andere Seite des...

„Und sie sollten sich besser beeilen, sonst werde ich dich bewegen“, warnte ihn der Kapitän.

„Sie bewegen sich“, versicherte ihm der Soldat.

Jedes bizarre Ereignis, das Bourne seit seiner Ankunft in der Abtei erlebt hatte, war im Grunde nichts anderes als ein weiteres Klischee in einer immer länger werdenden Liste surrealer Vorkommnisse. „Ich war überzeugt, das könnte man so sagen.“

Bruder Clodius spähte um die dunkle Ecke des Refektoriums, sein scharfer Blick auf Bourne gerichtet. Und die Wache, während sie die Kathedrale umrundeten. Der Hauptmann schloss sich einigen Soldaten an, die sich offen versammelt hatten, um die oberen Bereiche der Kirche zu inspizieren. Die Männer deuteten nach oben, und Bourne richtete sich so aus, dass er den Mond direkt im Blick hatte. Clodius schlüpfte durch die Büsche, um einen besseren Blick auf das zu erhaschen, was ihre Aufmerksamkeit fesselte.

Mit einem Buch, einem Kruzifix und einer verschlossenen Flasche in den Armen stürmte Bruder Nikolaus aus dem Schlafsaal. Ein kunstvoll verzierter Stoffstreifen umspielte seinen Hals wie ein Schal, dessen Rüschenenden im Wind flatterten. Während der junge Mönch sich durch eine Reihe ahnungsloser, fackeltragender Wachen kämpfte, eilten Greville und seine Soldateneskorte hinter ihm her und riefen voraus, um ihm freien Durchgang zu gewähren. Nikolaus erreichte das Badehaus und drängte sich an den Soldaten vorbei, während er sie anschrie: „Er ist ein Priester – ein Mann Gottes! Wie konntet ihr eurem Hauptmann erlauben –“

Nikolaus trat ein und erstarrte. Im flackernden Licht einer Soldatenfackel erkannte er den in Roben gehüllten, blutüberströmten Haufen nicht, der zusammengekauert am Fuß des Badehauspfostens lag. Er musterte die knienden Wachen, die den Kopf eines Mönchs festhielten und ihm ein feuchtes Tuch auf die roten, geschwollenen Augen pressten. Nikolaus eilte hinaus. Er legte seine Sachen neben den verletzten Mönch und betrachtete ihn eingehend. „Nein“, sagte er mit Tränen in den Augen. „Da liegt ein Irrtum vor. Das ist nicht er.“ Er drehte sich um und starrte ihn an.

Er saß am Boden, lachte und weinte vor Trauer. „Das ist nicht ...“

Nikolaus sprang auf den nächsten Wächter und schlug mit dem Kopf gegen die Steinplatten. Die übrigen Soldaten stürzten sich auf ihn und zerrten ihn fort.

„Nikolaus! Nein! Es ist keine Zeit mehr!“ Odinos gurgelnde Stimme besänftigte den Zorn des jungen Mönchs augenblicklich, und er sank kraftlos zu Boden und schluchzte. Dann packte er seine Sachen zusammen und tadelte die Soldaten: „Die Sterbesakramente erfordern die Würde der Privatsphäre!“ Die Soldaten sahen Greville an, der ihnen feierlich zunickte, bevor er sich zum Eingang des Badehauses zurückzog. Die Männer folgten Grevilles Beispiel und verließen das Gebäude. Odino flüsterte Nikolaus zu: „Komm näher, Junge. Du musst etwas wissen.“ Der junge Mönch hielt sein Ohr an die Lippen des gebrochenen Mönchs. Während Odino sprach, weiteten sich Nikolaus' Augen. Er wich zurück, starrte Odino an und fragte: „Ist Lazarus einer von ihnen?“

„Halt den Mund“, flüsterte Odino und warf Greville einen kurzen Blick durch seine fast geschwellenen, fest geschlossenen Augen zu, bevor er fortfuhr. „Ich habe eine Aufgabe für dich.“ Nicholas hörte aufmerksam zu und nickte gelegentlich. Odino geriet in einen Hustenanfall und stützte den Kopf gegen den Pfosten. „Nun gib mir dein Wort, dass du es auch tun wirst, Nicholas.“

Der junge Mönch wischte sich die Tränen aus dem Gesicht. „Und doch wirst du sterben! Was du verlangst –“ „Ich bin bereits tot!“, warf Odino ein. „Nun schwöre mir dein Versprechen!“ Nicholas holte tief Luft und seufzte. „Dein Wille geschehe, wie du wünschst.“

Mit zitternden Fingern rückte der Priester das reich verzierte Tuch zurecht, das um seinen Hals lag. Er küsste es, bevor er eine Flasche mit geweihtem Öl neben sich nahm. Dann entkorkte er sie und hielt inne, um Odino anzusehen. Zwischen Hustenanfällen rang der Mönch darum, Nikolaus ein tröstendes Lächeln zu schenken, obwohl er seinen geliebten jungen Lehrling im Fackelschein nur als schemenhafte Gestalt erkennen konnte. Dennoch wusste Nikolaus um den verborgenen Schmerz und die Entschlossenheit hinter der Geste seines Mentors. Er neigte die Flasche und zeichnete mit dem Daumen ein leichtes Kreuzzeichen über Odinos Stirn, Lippen und Herz. Dann schlug er ein Buch der Heiligen Schrift auf.

Odino betete: „Vergib mir, Herr, meine vergangenen Verfehlungen gegen Dich.“ Während er mit seinem Geständnis fortfuhr, beugte sich Nikolaus über ihn und murmelte lateinische Passagen der Letzten Ölung.

Schließlich öffnete Nikolaus die Augen und wandte sich an Odino: „Im Namen Christi, du bist freigesprochen, Delon Odino des Gardiens.“

Odino hustete und sagte keuchend: „Lass uns anfangen, Nikolaus.“

Der junge Mönch warf einen verstohlenen Blick über die Schulter und entdeckte den neugierigen Greville, der mit seiner Fackel weit in den Türrahmen gebeugt stand. Heimlich goss Nikolaus das Öl aus der Flasche. Er hob das Metallkreuz, biss sich auf die Lippe und unterdrückte seinen Atem, während ihm Tränen über die Wangen liefen. Dann verbarg er sich fast vollständig hinter Odino und ergriff fest dessen offene Hand. Nikolaus fuhr mit der scharfen Kante des Kreuzes über die Finger des Mönchs und riss mit einem kräftigen Ruck eine tiefe Wunde auf. Plötzlich ergoss sich ein Blutstrahl über Odinos Finger, und Nikolaus lenkte das warme Blut in die Flasche.

Greville eilte hervor und beleuchtete sie mit seinem Lichtkegel. „Du darfst ihn nicht losbinden, Nikolaus!“  
„Ich binde ihn nicht los.“

Greville bemerkte die Flasche. „Blutvergießen gehört nicht zu den Sterbesakramenten. Du sollst ihn töten!“  
„Kümmere dich um deinen eigenen Kram, Greville! Das ist Teil seines letzten Wunsches.“

„Dann ist es endgültig, sollte er sich nur den Tod wünschen.“ Greville zuckte mit den Achseln, betäubt von all dem, was er an diesem Tag gesehen hatte, als er sich zum Eingang des Badehauses zurückzog.

Als die Flasche fast voll war, verschloss Nikolaus sie hastig, streifte sich das reich verzierte Tuch vom Hals und umfasste Odinos Finger fest. Er umrundete Odino und flüsterte:  
„Es ist vollbracht, Bruder.“

„In der Tat, so soll es geschehen“, erwiderte Odino mit geschwollenen Augen. Mit einem anhaltenden Lächeln wandte er den Kopf, als bewundere er eine angenehme Landschaft.

„Odino?“ Nikolaus legte dem Mönch die Hand auf die Schulter und rüttelte ihn sanft.

Odino nickte und antwortete wie im Rausch: „Er ist ein Vogel im Käfig, Iwan. Eine andere Welt erwartet ihn.“

„Odino?“ Nicholas schüttelte ihn erneut.

Der Mönch fuhr fort: „Oh, wahrlich! Lazarus wird nicht wissen, was er davon halten soll. Ich werde ihm das Reiten beibringen.“ Er keuchte vor Lachen. Nikolaus lehnte sich zurück und weinte. Ein besorgter Ausdruck huschte über Odinos Gesicht. „Was sollen wir mit den Pferden machen? Soldaten ...“  
„Bewacht die Ställe.“

Der weinende junge Mönch küsste Odino auf die Wange. „Geh mit Gott, mein Freund.“

„Er hat noch nie ein Pferd gesehen“, bemerkte Odino lächelnd. „Er wird fliegen wie der Wind!“

Nikolaus umklammerte die warme Flasche und erhob sich. Die gebundenen Schriften ließ er neben dem gefesselten Odino zurück. Der junge Lehrling stand da und weinte, nun ebenso blind für seine Umgebung wie sein sterbender Lehrmeister. Er weinte nicht, weil Odinos Gedanken bei Lazarus und nicht bei ihm selbst lagen. Auch beunruhigte ihn nicht der Gedanke, dass Odino ihn nicht mehr wahrnahm. Er weinte, weil der reinste Teil seines Selbst mit Odino starb .

Der durchdringende Lärm eines Schlachthorns hallte über das Gelände der Abtei. Nicholas wischte sich das Gesicht und drehte sich um. Greville trat aus der Tür, während die Wachen ihre Posten verließen und dem Aufruf zu den Waffen entgegenstürmten. Ein berittener Soldat überrannte Greville beinahe, und dieser taumelte zurück ins Gebäude.

Nikolaus wandte sich an Odino und verbeugte sich tief: „Dein Wille geschehe, mein Freund.“ Er drehte sich um und eilte zur Tür, als Greville ihm den Weg versperre. „Wohin gehst du mit der Flasche, Mönch? Ich kann dir nicht erlauben, das Badehaus zu verlassen. Würdest du bitte warten, bis ...“

„*Knack!*“ Ohne ein Wort zu sagen, schlug er Greville mit der Faust ins Gesicht, sodass dieser samt Fackel gegen die Wand flog. Der junge Mönch brüllte, als er wütend aus dem Gebäude stürmte. „Odino ist fertig! Iwan ist fertig! Und jetzt bin auch ich fertig damit!“ Nikolaus eilte mit allem, was ihm wichtig war, zum Schlafsaal: der warmen Feldflasche, den letzten Erinnerungen an seinen heiligen Mentor und einem Paar geliebter, schwerer, gut genährter Stiefel, die unter den Falten seiner Mönchskutte verborgen waren und die sicherlich dazu beitragen würden, ein feierliches Versprechen zu besiegeln, das er zu Ehren von Odinos letztem Wunsch gegeben hatte.

Der Hof tobte, als die Silhouetten rennender Soldaten durch das südliche Abteitor strömten und ihre Suche auf dem Friedhof aufgaben. Eine Feuerlinie markierte das Gelände, während eine Prozession fackeltragender Wachen aus dem Schlafsaal in Richtung Kathedrale zog. Männer riefen, Rüstungen klirrten, und Pferdehufe donnerten zum unerbittlichen Klang eines Rufhorns – eine gewaltige Formation militärischer Koordination beherrschte nun das Kloster.

Greville erwachte, rührte sich und schlug auf seinen glimmenden Ärmel. Neben ihm, in der Ecke Aus dem Badehaus schoss eine wirbelnde Flammensäule empor und verschlang einen Haufen Roben, die Iwan bei seiner Flucht benutzt hatte. Keuchend taumelte er aus dem Gebäude. Clodius packte ihn.

„Ein Feuer wütet!“ , keuchte Greville und rieb sich das Kinn. „Nicholas ist entkommen.“ Clodius zerrte an seinem Arm. „Das macht nichts! Komm mit mir!“ Die beiden Mönche verließen das orangefarbene Licht des Badehauseingangs und schlichen in die Dunkelheit. Sie schlichen an der schattigen Seite des Speisesaals entlang, bevor sie hinter den Wacholdersträuchern verschwanden. Sie teilten die Büsche und beobachteten, wie sich die Soldaten in geschlossenen Reihen aufstellten, die den gesamten Umfang der Kathedrale umgaben. Pferde zogen Munitionswagen durch das nördliche Abteitor, während sich überlagernde Rufe strenger Befehle über das bewachte Gelände hallten.

„Warum versammeln sie sich?“

Clodius ignorierte Grevilles Frage, klopfte ihm auf die Schulter und deutete auf den Fuß der Abteimauer. „Der Hauptmann hat einen Stein auf die Schriftrollen gelegt – genau dort, hinter der ...“ Soldaten. Könntet ihr es sehen?

Greville kniff die Augen zusammen. „Aber es gibt keine Deckung. Wir werden erwischt!“

„Das werden Sie nicht, es sei denn, Sie handeln überhastet.“

Greville wirbelte herum. „Ich?“ , fragte er ungläubig.

„Haltet euch an den Fuß der Mauer, die Dunkelheit bietet euch Deckung. Die Soldaten bewachen nur die Kathedrale.“

Greville keuchte. „Du bist es, der sie erwerben will!“

Clodius packte Greville an einem Stück seines Gewandes. „Wir haben wenig Zeit! Seht ihr? Dort!“ Er deutete auf das Dach der Kathedrale. Greville blickte auf und entdeckte hundert Steinstatuen, die sich wie ein Nest schlafender Schlangen wanden. Die Statuen drängten sich an jedem Rand der Terrassen.

„Lieber Gott! Sie bewegen sich!“ , rief Greville aus und bekreuzigte sich.

„In der Tat!“, rief Clodius und rüttelte ihn. „Wir müssen von hier fliehen – und mit diesen Pagen. Holt sie jetzt, solange wir die Gelegenheit dazu haben. Beeilt euch!“

Greville riss sich von dem übereifrigen Mönch los. „Habt Ihr etwa Iwans Schicksal durch die Hand des Hauptmanns vergessen? Ich lasse mich doch nicht wegen einer Papierrolle umbringen!“

„Sehr wohl“, spuckte Clodius hervor und hob das Kinn. Er wirbelte herum und begann, die Rückseite des ... hinunterzugehen.

Im Speisesaal grummelte er: „Wenn ich einen Käufer für sie gefunden habe, erwartet bloß keine Entschädigung oder Mitleid!“

Greville rief ihm nach: „Und wenn der Hauptmann euch mit seinem Schwert durchsiebt, erwartet weder Gnade noch die Sterbesakramente!“ Clodius wies ihn mit einer trotzig Handbewegung ab und verschwand in der Dunkelheit. Greville drehte sich um und teilte die Büsche beiseite . Von der gegenüberliegenden Ecke der Kathedrale galoppierte ein gepanzertes Pferd mit einer Fackel herbei . Hauptmann Bourne bremste das Pferd und hielt seine Fackel über die Köpfe emsiger Soldaten, die Munition von einem langsam vorbeifahrenden Karren einsammelten.

„Piken und Speere, hört mich jetzt!“, rief Bourne den Reihen von Männern zu, die die Kirche umringten. „Haltet euch flach auf den Boden – weit unter euren Spitzen. Stützt eure Waffen am Boden ab und haltet eure Schwerter in der schwächeren Hand bereit. Diejenigen unter euch mit langen Messern, zieht sie und stoßt sie neben euren vorderen Fuß. Auf mein Zeichen blitzt euer Schwert auf, ruft laut und lockt die Dachteufel auf eure Waffen. Sergeanten der Wache, führt meinen Befehl aus!“ Berittene Offiziere riefen über die Helme der am Rand aufgestellten Formation hinweg und wiederholten Bournes Befehle. Pikeniere und Speerträger stürmten

Sie stürmten mit gezückten Schwertern voran und bildeten eine erste Verteidigungslinie.

„Armbrüste, hört mich jetzt! Auf mein Zeichen sollt ihr eure Waffen nach Belieben abfeuern.“ Bleibt auf den Knien und steckt eure Bolzen nicht weg. Sammelt sie neben euch auf dem Boden. Verschießt alle eure Bolzen und verteidigt die Männer vor euch. Sergeanten der Wache, führt meinen Befehl aus!“ Während die gepanzerten Reiter die Formation einteilten, strömte eine Welle von Armbrustschützen hervor und deckte die Pikeniere mit ihren Waffen.

Bourne überblickte das Dach der Kathedrale, bevor er sein Pferd neben die wachsende Menge lenkte. „Bogenschützen, hört mich! Verteilt euch gleichmäßig. Stellt euch aufrecht hinter die Armbrustschützen und deckt die vorderen Reihen. Wer den Mund zum schnellen Abschuss benutzt, darf nicht mehr als zwei Pfeile aufbeißen. Verschießt alle eure Pfeile auf die Teufel, bevor ihr euren Nachschub ruft!“ Eine Wand aus Bogenschützen rollte heran, und Bourne wendete sein Pferd und rief: „Nachschub, hört mich! Kommt schnell und zügig von euren Wagen. Haltet euch flach und legt den Nachschub euren Soldaten zu Füßen, indem ihr ihnen mit einem Klaps, nicht höher als bis zu ihren Stiefeln, ein Zeichen gebt. Sergeanten der Wache, führt meinen Befehl aus!“

Als der Hauptmann seinen Fußsoldaten Anweisungen gab, erblickte Greville die schwache Silhouette von Clodius, der vorstürmte und wie angewurzelt stehen blieb, bevor er sich ängstlich am Fuße der Abteimauer entlang bewegte. Er rückte im Einklang mit Bournes sich ständig ändernden Blickrichtungen vor.

Bourne hob die Hand und machte seine Männer kampfbereit. „Armbrüste, feuert eure erste Salve gegen die Teufel ab! Zielt gleichmäßig zwischen sie. Piken und Speere, auf mein Zeichen!“ Bourne musterte die oberen Gesimse der Kirche, bevor er mit dem Arm winkte. „Feuer frei!“ Ein Bolzenhagel prasselte auf die Kathedrale nieder, und ein Funkenregen sprühte über den steinernen Grotesken. Clodius stürmte vor, warf den Stein um, schnappte sich die Schriftrollen und eilte zum Refektorium. Die Pikeniere klirrten höhnisch mit ihren Schwertern gegen die Speere, während die Armbrustschützen hastig nachluden.

Die Statuen krochen nahe an den Dachrand und blickten auf das Heer herab, das sie herbeigerufen hatte. Äußerlich glich keine der steinernen Bestien der anderen. Im Schein des Vollmonds traten ihre grotesken Züge deutlich hervor. Manche hatten Vogelköpfe, andere Hunde- oder Schlangenköpfe. Ihre Körper waren Mischwesen aus verschiedenen Tieren – halb Löwe, halb Mensch, halb Schwein – und sie besaßen Klauen, Reißzähne, Hufe und Schwänze. Jede einzelne ähnelte einer scheußlichen Mischung mehrerer Kreaturen, doch in all ihrer Einzigartigkeit wiesen sie eine Gemeinsamkeit auf: Auf dem Rücken jeder von ihnen hing ein Paar ausladender, häutiger Flügel.

„Los!“ Ein weiterer Blitzsturm raste los, und ein weiterer Funkenregen hüllte die steinernen Grotesken ein und versetzte sie in einen wütenden Kampf aus knirschenden Flügeln, fletschenden Zähnen und reißenden Klauen. Kreischende und brüllende Geräusche hallten über das Abteigelände, als sie sich gegenseitig bekämpften und auf den terrassenförmigen Felsvorsprüngen um Platz rangen. Sie stürzten herab, überflogen das Dach der Kathedrale und ergossen sich wie ein Schwarm Granitkrähen über ein mondbeschiedenes Feld auf die Soldaten.

„Speere! Pfeile! Bewaffnete Männer!“, schrie Bourne. Doch die Reihen brachen zusammen, Waffen fielen zu Boden und Soldaten flohen. Die Hölle brach los.

Clodius flog mit den zusammengerollten Pagen an der Seite des Refektoriums entlang und rief Greville zu : „Beeilt euch! Schaut nicht zurück!“ Die beiden Mönche rannten über den Hof, den Schreien und dem Gebrüll eines furchtbaren Angriffs entkommen. Clodius sprang hinter dem Badehaus ins Gebüsch und packte Greville. „Das Südtor ist unbewacht! Wir umrunden die Abteimauer, gehen zu den Ställen und holen uns ein Pferd!“ Clodius riss sich aus dem Gebüsch und stürmte die schattige Seite des Badehauses hinauf.

Greville eilte ihm nach, stolperte über einen Haufen Roben und rollte ins Mondlicht. Erst dann entdeckte er Ivans Leiche, dessen Augen leer starren. Greville sprang auf und rief Clodius nach. Clodius blieb stehen, blickte zurück und Greville sah ihn. Das Weiße seiner Augen und ein ausdrucksloses Grauen zierten sein Gesicht. Greville erstarrte. „Dreh dich nicht um!“ , zischte Clodius und wich zum Abteitor zurück. „Ich werde dich dort treffen.“ „die Ställe.“

Greville blickte über die Schulter und entdeckte eine große, steinerne Groteske, die ihn heimlich verfolgte. Sie ähnelte einem Greif, mit dem geflügelten Körper eines Löwen und dem riesigen Kopf und den Klauen eines... Greifvogel.

Greville sank schluchzend gegen die Wand des Badehauses. „Hilf mir, Clodius!“ Mit jedem zitternden Schritt, den er auf den Eingang des Badehauses zuing, rückte auch das Granitungeheuer näher. „Um Gottes Willen, vertreib es!“ Doch Clodius floh. Greville schrie auf, rannte um die Ecke des Gebäudes und duckte sich in den Rauch, der von draußen aufstieg. Der Eingang zum Badehaus. Ein leuchtender Berg von Bademänteln erhellte das dunkle Innere. Greville versteckte sich hinter einem Mittelpfosten – hockte im Schatten hinter dem breiten Rücken des blutüberströmten und immer noch grinsenden Odino, der nur auf einen Riss im Boden starrte. Odino war längst tot, um das winselnde Gewand vor dem Ungeheuer zu retten , das nun durch die Tür schritt, die Dunkelheit durchsuchte und die Steinplatten zerkratzte.

Clodius rannte um sein Leben und stieß dabei mit Soldaten zusammen, die ihre Posten inzwischen verlassen hatten. Die kostbaren Seiten des Mönchs lagen verstreut auf dem Boden, und er sammelte sie auf seinem

Auf Händen und Knien rannte er zum Südtor, den Mund vor Entsetzen weit aufgerissen, so weit, dass er einen markerschütternden Schrei ausstieß, der über den Hof hallte, als eine fliegende Statue herabstürzte und ihn vom Boden riss. Ihre Groteske war unvergleichlich mit jedem Gräuel, das je vom Dach der Kathedrale herabgefliegen war: Sie hatte den Körper einer Schlange, den Kopf einer Ziege und Beine wie unzählige Spinnen. Das Ungeheuer trug Clodius über die Abteimauer und hoch in den Himmel – hoch genug, dass die ganze Gegend den anhaltenden Schrecken in seiner Kehle vernahm. Es entriss den frommen Mönch, tief in unberührte Wälder, an einen finsternen Ort, der nur von einer Spur der Tränen markiert und brüchige Seiten, die vom schwarzen Himmel herabregneten.

Noch immer im Inneren der Abtei, donnerten Captain Bourne und elf berittene Soldaten aus dem Gebäude. Das Nordtor, er galoppierte über eine Lichtung und stürmte die Abteistraße hinauf in Richtung des Dorfes Murat. „Zusammenbleiben!“ , schrie Bourne. „Schwerter hoch, Köpfe gesenkt! Unter den Bäumen bleiben!“ Doch mit jeder Lichtung im Wald ertönte ein Schrei, der den Verlust eines weiteren Mannes besiegelte, der von seinem Pferd gerissen worden war. Mit jedem Schlag wurde ein weiteres Ross unter den reißenden Klauen des Steins zermalmt . Wahrlich, der Abend gehörte einem finsternen Engel, der lachend tief in der Erde umherging.

So zerstörte Kardinal Jean-François Blasi, allein mit wenigen rezitierten Worten aus einer beinahe vergessenen Sammlung von Naramsins Übersetzungen, eine der beiden am stärksten befestigten Abteien des Heiligen *Stuhls – die Abtei Gardiens – und* vernichtete die fähigste Kompanie der königlichen Garde Seiner Majestät – die Elitetruppen von Hauptmann Bourne . In dem flüchtigen Augenblick, den Eintagsfliegen zum Paaren und Sterben benötigen, hatte ein einziger gotteslästerlicher Akt, der Rachefeldzug eines Mannes , das Leben von vierhundert Soldaten, Priestern und Knappen gekostet, den zweiten von drei Torsteinen geöffnet und das Große Siegel, den Schlussstein des Großen Abgrunds, weiter geschwächt.

Tief unterhalb der zerfallenden Abtei – weit unterhalb der brennenden Katakomben – aus den Tiefen der Hölle hallte das seraphische Lachen Luzifers wider, denn der verfluchte Anlass verdiente ihre ungeteilte Aufmerksamkeit.

~\*~

Einen halben Abend lang wanderte Lazarus unter einem großen Mond und einem Sternenmeer gen Westen . Er erklimmte die felsigen, ungezähmten Hügel der Auvergne und durchquerte ihre weite, schattenhafte Landschaft – alles ihm völlig fremd. Immer wieder, wenn die Angst in ruhigen Momenten wich, die ihm Zeit zur inneren Einkehr gab, als Ursache solcher beunruhigender Gefühle angesehen.

Lazarus kannte nur die Grenzen der Katakomben der Abtei – die unterirdische Welt, die er zurückgelassen hatte. Ihre Tunnelwände standen fest und unerschütterlich, ihre Wege waren für immer unverändert. Die unerschütterliche Vorhersehbarkeit der Katakomben hatte ihm stets Linderung bei allen vorübergehenden Sorgen verschafft, und nun erfüllte das Zusammensein mit den Menschen, mit denen er dort gelebt hatte, einen ähnlichen Zweck. Nur wusste er jetzt, dass er sie vielleicht nie wiedersehen würde – sein Herz lag schwer wie Granit in seiner Brust.

Lazarus kannte die Mechanismen seiner Träume und deren sich ständig wandelnde Visionen schon lange. Sollten seine Träume beispielsweise jemals in einen grenzenlosen Albtraum ausarten, konnte er sich stets selbst erwecken, und sei es nur, um eine angenehmere und vorhersehbarere Version davon heraufzubeschwören. Und Lazarus hatte oft von einer Welt jenseits des Traums geträumt. Während er die Katakomben erkundete und jedes Detail, das er über diesen außergewöhnlichen Ort erfahren hatte, zusammensetzte, ahnte er nicht, dass sie sich als solch unberechenbarer und unausweichlicher Albtraum erweisen würden. Es gab keine Wege, keine verschlungenen Pflastersteine – die unebene und unberechenbare Landschaft schien sich endlos in alle Richtungen auszubreiten. Vielleicht lag die Ursache seiner beunruhigenden Gefühle in dem quälenden Gedanken, dass er einfach nicht aus diesem Moment erwachen und sich zum vertrauten Klang der Stimme seines Vaters aufrufen konnte, der ihn rief, die Fackeln der Katakomben wieder anzuzünden.

Der frierende und erschöpfte Lazarus erklimmte den letzten der vielen tückischen Bergrücken. Er stand auf dessen Gipfel. Sein schmutziges Gewand flatterte wie eine Fahne im frischen Ostwind. Durch dunkle Augenhöhlen musterte er ein tiefes Tal, ein ausgetrocknetes, steiniges Flussbett. Jenseits der steinigen Senke erhob sich die steile Felswand an einem kleinen Berghang, und am Fuße des Felsens ... Lazarus erkannte die frappierende Ähnlichkeit eines eindringlichen Gesichts mit einem heulenden *Mund – dem Bergmaul*. Mit einer grimmigen Entschlossenheit, die der Iwans in nichts nachstand, richtete er sich auf und stieg den Bergrücken hinab wie ein stolzer Mann, der zum Galgen verurteilt war. Er schritt durch das schattige Tal der Steine und auf die Klippe zu, bis deren gähnender Rachen ihn verschlang.

[ Ende Kapitel 8 ]



Dieses literarische Werk wurde geschaffen ausschließlich in Widmung von

## Edgar Allan Poe (1809–1849)

— Möge sein Vermächtnis in uns allen weiterleben —



~[GothicNovel.Org](https://www.gothicnovel.org)~